

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

**Bezugspreise:**  
Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60  
Einzelnummer 10 J  
Erscheint an jedem Werktag  
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold  
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold

**Anzeigenpreise:**  
Die einpaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 J, Familien-Anzeigen 12 J, Reklame-Seite 45 J, Sammelanzeigen 50% Aufschlag  
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 103

Begründet 1827

Donnerstag, den 5. Mai 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

### Tagespiegel

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf wurde am 4. Mai durch den belgischen Minister Theunis eröffnet. Briand ist von seinem Landesaufenthalt nach Paris zurückgekehrt. Man glaubt, daß er zu der unaufrichtigen Rede Moincarés in Bar-le-Duc, die Locarno und Thoiry vollständig verlesene, Stellung nehmen wird. König Tuad von Ruanda wird in diesem Jahr einen Besuch in London abstatten. Auch die französische Regierung hat ihn eingeladen.

### Die polnischen Uebergriffe in Danzig

**Der polenfreundliche Völkerbundskommissar**  
Am Februar d. J. erregten Angaben eines Berliner Blatts über das von Polen in der Freien Stadt Danzig unterhaltenen Militär nicht nur in Danzig, sondern auch in Völkerbundstreifen berechtigtes Aufsehen. Aus diesen Angaben ging nämlich hervor, daß Polen im Gegensatz zu den vom Völkerbund geschützten Danziger Grundrechten — die Freie Stadt darf bekanntlich von Polen nicht als Militär- oder Marinestützpunkt benutzt werden — im Gebiet der Freien Stadt nicht weniger als 14 Offiziere und 161 Mann unterhält. Da außerdem noch die polnische Flotte mit 15 Schiffen und 600 Mann Besatzung im größten Teil in Danziger Hafen aufhält, so war die Frage, ob die Freie Stadt denn ein polnischer Militär- und Marinestützpunkt geworden sei, durchaus berechtigt.

Eine Anfrage im Volkstag veranlaßte dann den Danziger Senat, den Völkerbundskommissar van Hamel (Holländer) um Klärung der eigentlichen Angelegenheit zu ersuchen. Van Hamel ist diesen Befragen nachgekommen, hat sich aber darauf beschränkt, die Antwort, die ihm Polen zu geben für zweckmäßig erachtete, mit seiner Unterschrift versehen an den Danziger Senat weiterzuleiten. In dieser polnischen Antwort wird aber die Frage, um die es sich handelt, gar nicht geklärt. Es wird lediglich behauptet, über das bei der polnischen diplomatischen Vertretung beschäftigte diplomatische Personal der Danziger Senat auf dem laufenden gehalten, das Hilfsbureaupersonal der „militärischen Abteilung“ — übrigens nur eine Umschreibung für die Spionageabteilung, die in den Räumen der polnischen diplomatischen Vertretung untergebracht ist — bestehe aus „neun“ Personen, das Personal des Munitionslagers auf der Westerplatte überdies nicht die genehmigte Zahl, und die Frage, wie es mit den „Flottenbesuchen“ stehe, könne sich der Senat selbst beantworten, da ihm die Verhältnisse bekannt seien.

Der Danziger Senat hat darauf erklärt, daß er mit einer so wenig erschöpfenden Auskunft nichts anfangen könne. Von polnischer Seite sei er nur unterrichtet über die 60 Beamten der polnischen diplomatischen Vertretung mit diplomatischem Charakter, nicht aber über die „militärischen Hilfsarbeiter“, auf die es doch gerade ankomme. Einzige und alleiniger Herr van Hamel scheint davon nichts zu wissen; er wünschte durch absichtlich unzureichende Ermittlungen den Polen offenbar die Möglichkeit zu verschaffen, auch weiterhin den vertragswidrigen Zustand aufrechtzuerhalten.

Genauso rechtswidrig ist die Entscheidung des Völkerbundskommissars über das Klagerrecht der Danziger Eisenbahner gegenüber der polnischen Regierung bei strittigen Forderungen auf Grund des Beamtenabkommens ausgefallen. Die polnische Regierung hatte verordnet, daß den (deutschen) Eisenbahnern kein Recht zustehe, in Sachen ihrer Löhne, Gehälter, Pensionen usw. die polnische Eisenbahnverwaltung vor einem Danziger Gericht zu verklagen. Und van Hamel hat in seinem Schiedsspruch den Polen trotz ihres offensichtlichen Rechtsbruchs Recht gegeben. Die Danziger Eisenbahner mußten also künftighin, wenn sie von der polnischen Bahnverwaltung um wohlverworbene Rechte gebracht werden, was bisher schon öfters geschah, ihre Klagen vor dem Völkerbund vorbringen, d. h. auf ihr Recht von vornherein verzichten. Dies war auch den Sozialdemokraten in Danzig, die bis jetzt fast immer mit den Polen gegangen sind, zu viel, und die sog. „Volksstimme“ schrieb, unter diesen Umständen sei eine Verständigung nicht möglich. Der Danziger Senat hat gegen die Entscheidung Berufung beim Völkerbund eingeleitet.

Und schließlich noch die Entscheidung von Hamels über den Anteil Danzigs an den Hafeneinnahmen! Nach dem Versailler Vertrag muß die Danziger Hafenverwaltung durch einen Hafenausschuß mit überwiegend polnischem Einfluß verwaltet werden; der Hafen, das einstweilige Eigentum der Stadt Danzig, wurde ihr einfach weggenommen. Hamel bestätigte in einem Streit einfach die polnischen Ansprüche auf den Löwenanteil an den Hafeneinnahmen. Die Stadt Danzig wäre froh, wenn sie von dem Völkerbundskommissar und „Professor der Rechtswissenschaft“ van Hamel, der auch durch sein anstößiges Privatleben Aergernis erregt, möglichst bald befreit würde. Freilich, was wird nachkommen? Der vorige Kommissar, ein Ireländer, wurde von den Polen und Franzosen weggestoßen, weil er sich wenigstens bestrebt, unparteiisch zu sein.

Die Eisenbahner fordern die Abberufung von Hamels. In einer von 1500 Danziger Eisenbahnbediensteten deutlicher Junge beschriebenen Verlamnung wurde gegen die Ent-

### Abtretung Palästinas und Mesopotamiens an Italien?

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht einen Aufsatz Rothermers, des anrührenden Bruders des berühmtesten Northcliffe. In dem Artikel werden Mussolini und der Faschismus verherrlicht und als Vorbilder zur Nachahmung in England empfohlen. Er schließt mit der Verkündung, daß, während Mussolini in fünf Jahren Italien „zum Gipfel dem Wohlstands“ emporgeführt habe, fünf weitere Jahre der jetzigen englischen Regierungsmethode genügen würden, Großbritannien trotz seiner unendlich größeren Hilfsquellen an den Rand des nationalen Unglücks zu bringen. Die „Daily Mail“ stimmt dem Aufsatz durchaus zu, geht dann aber zu einer Besprechung der Tatsache der Uebervölkerung Italiens über, die eine immer drängendere Frage werde. Das Blatt richtet die überraschende Forderung an Großbritannien, Italien die Mandate über Palästina und Mesopotamien anzubieten. Die Tatsache, daß diese Mandate vom Völkerbund erteilt worden sind, könne keinen Grund vorbringen, eine solche Lösung missäntig zu betrachten. Und der britische Steuerzahler und Fabrikant würden froh sein,

wenn sie die genannten „Auswüchse“ los werden könnten. In Palästina schrumpft der Handel immer mehr zusammen. Die Ausfuhr von Palästina sei von 807 000 Pfund Sterling im Jahr 1921 auf 647 000 Pfund Sterling im vergangenen Jahr zurückgegangen; in Mesopotamien sei es nicht besser. Die Vergleichszahlen werden hier mit 4 678 000 Pfund gegen 2 830 000 Pfund angegeben. Die Kosten für die Mandatsverwaltung seien schwer festzustellen, aber allein die militärischen Ausgaben belaufen sich auf 2% Millionen Pfund Sterling für Mesopotamien und 1% Millionen Pfund Sterling für Palästina. Dazu drückt den britischen Steuerzahler die Bürgschaft für die Palästina gewährte Anleihe von 4 1/2 Millionen Pfund Sterling, die zum größten Teil zur Bezahlung rückständiger Haushaltsbeiträge aus den letzten acht Jahren verwendet werden mußten. Italiens Einfluß als starke und friedliche Macht wachse ständig. Italien habe nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren, wenn es sich auf unglückliche Kriege einlasse. Und hieran solle man sich auch erinnern, wenn man an die jüngste Spannung denke, die in den italienisch-südslawischen Beziehungen eingetreten sei.

Ob Italien die so liebenswürdig dargereichten britischen Frauen unter den geschichtlichen Umständen nicht selbst etwas zu lauer vorkommen werden?

Abtretung von Hamels in dem Streit gegen die polnische Bahnverwaltung Einspruch erhoben und der Völkerbund gebeten, van Hamel abzuweisen, da er alle Gehässigkeiten der Polen gegen die Deutschen unterfütze und für den Kosten des Kommissars überhaupt ungeeignet sei.

#### Polnische Freiheit

Das in polnischer Sprache in dem fast durchaus deutschen Danzig erscheinende Blatt „Gazeta Sdanska“ hat die Freiheit zu schreiben:

Die polnische Regierung muß ihre bisherige Haltung in der Politik gegenüber Danzig einer gründlichen Nachprüfung unterziehen. Das Programm der „Verständigung“ hat auf der ganzen Linie verlagert und hat den Danziger Zwerg geradezu bis zum Wahnsinn ermutigt. Man muß eine Politik der starken Hand und der unerbittlichen Rückfahrslosigkeit einschlagen. Schon allzu lange verhöhnt Danzig das Ansehen des polnischen Reiches. Es ist jetzt Zeit, an die Rute zu denken, Mittel haben wir genug, übergenug in der Hand. Solange die Anerkennung und die vollständige Durchsetzung sämtlicher polnischen Rechte nicht zur Tatsache geworden ist, so lange muß Polen die Rute schwingen. Der Danziger wird zuerst schreien, wird sich wunden und drehen und in alle Welt hinausbrüllen, daß man ihn verwegentliche Mag er schreien, mag er brüllen, die Hungertur wird ihm gut tun und ihn zur Besinnung bringen. Unser Marschall (Pilsudski) wird ihn schon zu zähmen wissen. Er kann das tun — er hat die Macht dazu. Drum: Schloq zu! Marschall, schloq zu! nach dieser Art.

Auf diese bespöttelnde Freiheit, die ein Kaver Hochverrat ist, wird der Danziger Senat hoffentlich die nötige Antwort erteilen.

### Neuestes vom Tage

#### Die „Senkung der Realsteuern“ in Preußen

Berlin, 4. Mai. Nach dem neuen Reichsgesetz über den Finanzausgleich sind die Länder verpflichtet, die Mehrerträge der Ueberweisungen aus Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, die über den Betrag von 2,4 Milliarden Mark hinausgehen, in erster Linie zur Senkung der Grund- und Gebäude- und der Gewerbesteuer zu verwenden. Die preußische Regierung hat trotzdem für die Senkung der preußischen Grundvermögenssteuer für den Staat nur den Betrag von 3 Millionen vorgezogen statt 12 Millionen, wie es nach dem Reichsgesetz sein müßte. Die Deutschnationale Fraktion des preußischen Landtags hat daher in einer Großen Anfrage der Regierung den Verhalt gemacht, daß sie die reichsgesetzlichen Bestimmungen in der Steuerentlastung umgebe.

#### Die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken

Berlin, 4. Mai. Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde der Gesetzentwurf über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Umwandlung in Grundschulden beraten. Die Besten Anträge wurden nach eingehender Aussprache mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Es sei nur möglich, durch zusätzliche neue Bestimmungen unvorhergesehene Härten des geltenden Aufwertungsrechts zu mildern, mißbräuchlicher Ausnutzung der Gesetzesvorschriften entgegenzutreten sowie allgemein zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abwicklung der Aufwertung beizutragen.

#### Schwentung Japans in China

Tokio, 4. Mai. Ministerpräsident General Tanaka hat die japanischen Botschafter in Washington und London beauftragt, der amerikanischen und der englischen Regierung

mitzuteilen, daß Japan auf ein gemeinsames Vorgehen der fünf Vertragsmächte in der Rankingsfrage den größten Wert lege. Nach Auffassung gut unterrichteter Kreise dürfte dieser Schritt eine radikale Schwentung in der bisherigen China-Politik bedeuten. Er ist auch vor allem gegen die Vereinigten Staaten gerichtet, deren Neigung, sich von den übrigen Mächten abzuwenden, zu Verwicklungen führen dürfte.

Der amerikanische Botschafter Mac Beagh in Tokio ist nach Washington abgereist, um mit Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg über die Genfer Seeabrisstankonferenz und die Haltung Japans gegenüber China zu beraten.

Man gerichtet sich den Kopf, welchen Preis England für die Schwentung Japans bezahlt hat oder was es ihm sonst verprochen hat.

### Württemberg

Stuttgart, 4. Mai. Vom Landtag. Im Finanzausschuß wandten sich Vertreter des Zentrums, des Bauernbunds und der Deutschen Volkspartei scharf gegen die aufdringliche und anmaßende Belästigung der Behörden durch die sog. „republikanische Beschwerdestelle“ in Stuttgart. Es wurde gebilligt, daß die Regierung diesen Leuten gegenüber eine ablehnende Stellung einnimmt. Der Dispositionsfonds des Staatsministeriums wurde nach einem Antrag des Bauernbunds von 8000 auf 16 000 bzw. 6000 auf 10 000 Mark erhöht. Der Staatszuschuß zur Notwendigkeit zu den kirchlichen Leistungen wurde mit 11 gegen 4 Stimmen bewilligt. Es wurde bemängelt, daß die Stadt Stuttgart in ihren finanziellen Leistungen für die Technische Hochschule eine merkwürdige „Zurückhaltung“ an den Tag lege. Bei Kap. 54 wird das gesteigerte Bedürfnis nach Gewerbe- und Handelslehrern, Frauenarbeitschulen, Haushaltungsschulen usw. von verschiedenen Parteien dargelegt und die Verhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen besprochen. Ein Antrag auf Schaffung einer entsprechenden Anzahl neuer Lehrstellen und auf umfänglichste Berücksichtigung der Eingaben wurde einstimmig angenommen.

Im Landtag sollte auch einmal zur Sprache gebracht werden, daß die Anforderungen in den Handarbeits- und Haushaltungskursen nachgerade das vernünftige Maß überschreiten und daß entschieden mehr Rücksicht auf die Nervenkraft der künftigen Lehrerinnen genommen werden muß. Der Kursunterricht ist nämlich mit einem Ballast von Einzelsachern beschwert worden, der später weder für die Berufsausübung noch für die Allgemeinbildung von irgendwelchem Wert ist. Hierüber sind die Klagen wohl allgemein und manche brauchbare Kraft verzichtet trotz genügender Begabung auf den Beruf, weil sie befürchtet, daß ihre Nerven den geschraubten Anforderungen nicht standhalten könnten.

Ehrenmitglied. Der Vorstand des Niedertranzes hat den Geh. Kabinettsrat a. D. v. K. ü b e l zum Ehrenmitglied ernannt.

ep. Mitgliederversammlung der Württ. Bezirksfürsorgefrauen. Der Verein der Württ. Bezirksfürsorgefrauen hielt am Samstag und Sonntag unter der Leitung seiner Vorsitzenden, Schwester Berta Müller-Besigheim in Bad Digenbach seine Mitgliederversammlung ab. Die Vorträge am Samstag nachmittag standen unter dem Leitwort „Anfall und Fürsorge“. Gestützt auf seine reiche Erfahrung sprach Reg.-Rat Voebich von der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Stuttgart über Vor- und Nachteile der Anfallserziehung für das Schulkind. Darnach berichtete Frä. Fausel, Hausmutter in der Erziehungsanstalt Oberbach, über ihre Tätigkeit in ihrer Anstalt für schulentlassene weibliche Fürsorgezöglinge. Den Geschäfts- und Klassenbericht erstattete die Geschäftsführerin Schwester



Helene Willich. Am Sonntag morgen behandelte Fräulein Anna Schieber-Degerloch das Thema, ob und inwiefern Kunst und Natur den Menschen zur Religion führen können. Sie behauptete dies für echte, „aus den Lebensquellen gespeiste“ Kunst, ebenso wie für die Natur.

Jagdschützenverein. Auf der diesjährigen Hauptversammlung des Allgemeinen Jagdschützenvereins, Landesverein Württemberg, erstattete Geh.-Rat Dreiß den Geschäftsbericht, wobei er betonte, daß der Württ. Jagdschützenverein, der die Beseitigung der 50-Morgen-Eigenjagden anstrebe, wenig Aussicht auf Verwirklichung habe. In Preußen sei eine Ermäßigung der Landpachtsteuer auf ein Drittel der bisherigen Höhe erzielt worden und man hoffe, daß ein gleichartiger Antrag des Landesvereins an die württ. Regierung Erfolg habe. Die Einführung eines sogenannten Jagderemiums in Württemberg sei aussichtslos. An dem Jahresbeitrag wurde festgehalten. An Prämien wurden an das Forst- und Landjägerpersonal im Jahre 1926 rund 1200 RM. vom Verein bezahlt. Die Witwe eines von Wilderern erschossenen Försters erhielt 300 M. Der Landesvorsitzende, Oberjägermeister Freiherr von Gaisberg, wurde einstimmig wiedergewählt. Neu gewählt wurde in den Ausschuß Oberforststrat Maurer von der Württ. Forstdirektion.

5000 schwäbische Sänger gehen nach Wien. Zum 10. Deutschen Sängerbundsfest in Wien 1928 sind an Vorkonkurrenzen eingegangen: aus 3302 Vereinen zusammen 91 036 Sänger mit 2685 Fahnen und 50 Festwagen. Davon entfallen auf den Schwäbischen Sängerbund 139 Vereine mit zusammen 4823 Sängern und 126 Fahnen. Es ist damit zu rechnen, daß diese überaus zahlreiche Beteiligung bis zur endgültigen Anmeldung noch erheblich überschritten werden dürfte.

Verbotene nationalsozialistische Kundgebung. Die von der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Gau Württemberg, anlässlich ihres Gauparteitags am 7. und 8. Mai in Stuttgart vorgesehene Massenkundgebung auf dem Marktplatz ist „aus verkehrspolitischen Gründen“ verboten worden.

Vom Tage. Dienstag nachmittag ereignete sich in der Kraßstraße in Cannstatt bei der Fabrik von Berner und Pfeiderer ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 13 und einem mit Kies beladenen Lastkraftwagen der Firma Paul Stephan, Stuttgart, der vorschriftswidrig auf der Straße fuhr. Der Lastkraftwagen der Straßenbahn kam zur Entgleisung und fiel um. Sämtliche Fensterscheiben zerbrachen, wodurch ein Teil der Insassen verletzt wurde. Fünf Personen, darunter der Wagenführer, wurden schwer verletzt und mußten in das Cannstatter Krankenhaus überführt werden. Studienrat Karl Bauer erlitt einen Oberschenkelbruch und Verletzungen an der rechten Hand. Das Befinden der Verletzten ist zufriedenstellend, Lebensgefahr oder etwa die Sorge, daß ihm ein Glied abgenommen werden müßte, besteht bei keinem der Verletzten. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld an dem Unfall den Führer des Lastkraftwagens treffen, der sofort verhaftet wurde. Der Straßenbahnwagen wurde von einem Schaffner gelenkt, den man eben einleitete.

Dienstag abend gerieten in der Neckarstraße bei der Städtischen Kolonie zwei Männer in Kaufhändel, wobei der eine seinem Gegner das Messer in den Hals stieß, sodaß der Schwerverletzte ins Spital überführt werden mußte. Der Täter konnte in einer Wirtschaft verhaftet werden.

Aus dem Lande

Ludwigsburg, 4. Mai. Kasernenbrand. Vom Wehrtreikommando 5 wird mitgeteilt: Am 4. Mai, 2 Uhr vormittags, brach in der von der 6. Kompanie 13. Inf.-Regt. bewohnten Kasernenanlage in Ludwigsburg ein Dachstuhlbrand aus, der den Dachstuhl einäscherte. Das Hauptfeuer konnte bis etwa 4 Uhr morgens gelöscht werden. Der Sachschaden, der hauptsächlich die dort aufgestapelten Feuergeräte und Sanitätsmaterial betrifft, ist gering. Der Gebäudeschaden jedoch beträchtlich. Der bewohnte 2. Stock der Kaserne hat durch erheblichen Wasserschaden gelitten.

Nackergartlach O. Heilbronn, 4. Mai. Schwere Autounfall. Durch Blagen der Reifen wurde ein mit Personen besetzter Personenkraftwagen, der von Neckarsulm kam, über den Straßenrand in eine Wiese geschleudert. Ein Baron von Pleffen aus Berlin und Direktor Kemnitz aus Stuttgart wurden schwer verletzt.

Der Schimmelreiter

Novelle von Theodor Storm.

„Was meinst du, Hauke?“ frug sie leise. — „Ich mein, Elke, es kann ja doch der Tag nicht schöner für mich ausgehen, als er's schon getan hat.“ „Ja,“ sagte sie, „du hast das Spiel gewonnen.“ „Elke!“ mahnte er kaum hörbar. Da schlug ihr eine heiße Lohne in das Angesicht: „Geh!“ sagte sie; „was willst du?“ und schlug die Augen nieder. Als aber die Freundin jetzt von einem Burchen zum Tanze fortgezogen wurde, sagte Hauke lauter: „Ich dachte, Elke ich hätte was Besseres gewonnen!“ Ich ach paar Augenblicke suchten ihre Augen auf dem Boden; dann hob sie sie langsam, und ein Blick, mit der stillen Kraft ihres Wesens, traf in die seinen, der ihn wie Sommerluft durchströmte. „Tu, wie dir ums Herz ist, Hauke!“ sprach sie; „wir sollten uns wohl kennen.“ Elke tanzte an diesem Abend nicht mehr, und als beide nach Hauke gingen, hatten sie sich Hand in Hand gefaßt; aus der Himmelshöhe funkelten die Sterne über der schweigenden Marsch; ein leichter Ostwind wehte und brachte strenge Kälte; die beiden aber gingen, ohne viel Lächer und Umhang, dahin, als sei es plötzlich Frühling worden. Hauke hatte sich auf ein Ding besonnen, dessen passende Verwendung zwar in ungewisser Zukunft lag, mit dem er sich aber eine stille Feier zu bereiten dachte. Deshalb ging er am nächsten Sonntag in die Stadt zum alten Goldschmied Andersen und bestellte einen starken Goldring. „Streck den Finger her, damit wir messen!“ sagte der Alte und sahte ihn nach dem Goldfinger. „Nun,“ meinte er, „der ist nicht gar so dick, wie sie bei euch Leuten sonst zu sein pflegen!“ Aber Hauke sagte: „Nimm lieber am kleinen Finger!“ und hielt ihm den entgegen. Der Goldschmied sah ihn etwas verdutzt an; aber was kümmerten ihn die Einfälle der jungen Bauernburchen: „Da werden wir schon so einen unter den Mädchenringen

Tübingen, 4. Mai. Die Augen diagnose — ein Schwindel. Der Seilpraktiker Lorenz Feuerlein von Stuttgart, ein früherer Drechsler, der aus der Regenbogenhaut die Krankheiten seiner Patienten erkennen und dann mit Magnetismus, homöopathischen und biochemischen Mitteln die Krankheit heilen will, war vom Schöffengericht in Calw wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer verurteilte ihn in der Berufungsinstanz in drei Fällen wegen versuchten Betrugs zu 1 Monat Gefängnis. Universitätsprofessor Dr. Stock bestritt als Sachverständiger jede Möglichkeit, durch Augen diagnose eine Krankheit festzustellen.

Tübingen, 4. Mai. Ein weiterer Triebwagen in Württemberg. Wie aus dem Fahrplänenwurf der Reichsbahndirektion hervorgeht, wird ab 15. Mai 1927 auch Tübingen einen neuen Triebwagen erhalten. Der Wagen ist zu Fahrten auf den Strecken Horb—Nehringen und Tübingen—Hechingen vorgesehen.

Dehringen, 4. Mai. Tödlicher Sturz. Der beim Ueberlandwerk Jagsthausen beschäftigte Arbeiter Knödler von Jagsthausen stürzte in Sindringen von einem elektrischen Masten und war auf der Stelle tot.

Keresheim, 4. Mai. Geburtsstag. In Regensburg feiert am 8. Mai Fürst Albert von Thurn und Taris seinen 60. Geburtstag.

Ravensburg, 4. Mai. Der requirierte Bär. Am Montag war Rupp von Deisenfang in Ettishofen und lernte in einer dortigen Wirtschaft die zurzeit hier weilenden Bären-treiber kennen. Er ließ sich mit ihnen in ein Spielchen ein und glaubte sich durch diese bestohlen. Als nun die Bären-treiber im Innenwinkel ihr Nachlager aufgeschlagen hatten, wollte sich Rupp dadurch schadlos halten, daß er, lediglich mit einer Messingabel bewaffnet, den größten und schönsten Bären requirierte. Das Wagnis gelang. Als er aber seine Behauptung erreichte und Meister Beck in seine Werkstätte verbringen wollte, leistete dieser energischen Widerstand, wobei Rupp's Kleider ziemlichen Schaden litten. Das Unmögliche seines Beginns einsehend, entschloß er sich nun, den Bären auf der Polizeiwache unterzubringen und landete dort gegen 2 Uhr nachts. Man hatte aber begreiflicherweise für dieses Ansinnen wenig Verständnis und veranlaßte Rupp durch gültiges Zureden, seinen braunen Freund wieder an Ort und Stelle zu verbringen, was alsbald geschah.

Aus Stadt und Land

Nagold, 5. Mai 1927.

Ein Staat, der eine Zukunft haben will, darf nicht in erster Linie fragen: „Wieviel sind wir?“ sondern: „Wie sind wir?“ Die Größe einer Nation wird nicht bedingt durch die Zahl seiner Glieder, sondern durch die Qualität derselben. Daher muß der Staat Qualitätsmenschen erziehen. Wie macht man das? Man hebe den Mutterhand, stehe ihm mehr mit Würde aus, schütze und stärke ihn, mache ihn zum ersten und wichtigsten Beruf, bilde die Mutter zur wahren Erzieherin. Denn besser und nachhaltiger als alle Schulen, Lehr- und Erziehungsmethoden wird der rechte Mutter das Gelingen, was das Streben und Sehnen aller Völker- und Menschenfreunde ist: Qualitätsmenschen zu erziehen!

Dienstnachrichten

Der Herr Staatspräsident hat je eine Lehrstelle an der evang. Volksschule in Mönchsberg O. A. Herrenberg dem Hauptlehrer Bed in Untermberg O. A. Baihingen, Münster O. A. Stuttgart dem Oberlehrer Közle in Schönbrunn O. A. Nagold, Oberfollwangen O. A. Calw dem Unterlehrer Friedrich Ricklas in Sammersfeld O. A. Geradronn übertragen.

Zum Deutschen Muttertag am 8. Mai

Weite Kreise unseres Volkes feiern am Sonntag den Deutschen Muttertag, der, von Dr. Rudolf Knauer angeregt, von der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit gefördert, von dem Reichsbund der Kinderreichen (Ortsgruppe Nagold — Borj. Oberreallehrer Bodamer) vor allem durchgeführt wird. Jeder einzelne zu diesem Gedanken stehen wie er will, die Kraft des Muttertages liegt in seiner unerbittlichen Notwendigkeit. Gegenüber dem Geschrei eines vertiegenen Individualismus nach Ausleben des einzelnen, nach Loslösung von der einengenden, entbehrungsreichen Familie,

nach Einreihung der Mutterchaft in die Gemisse dieser Welt durch die gewollte Einkinderehe, brauchen wir im Jazzlarm einer völlig materiellen, auf Genuß gestellten Lebensanschauung einen Tag der Bestimmung auf unsere Pflicht gegenüber unserem Volkstamm, gegenüber unseren Kindern, denen wir eine ungebrochene Volksgemeinschaft hinterlassen müssen. Nicht das Individuum erhält ein Volk, sondern die Familie, und wenn wir die Mutter feiern als den Kristallmittelpunkt der Familie, so folgen wir nur deutscher Art, die Mutter ist für uns das Sinnbild der alles ertragenden Liebe, die allein einem Volke seine Zukunft geben kann!

Die Bahnlinie Nagold—Altensteig

ob ihres Weges auf der Landstraße das Schmerzenskind so vieler, hat nunmehr nach Legung stärkerer Schienen auch stärkere und schwerere Lokomotiven bekommen, d. h. die erste ist am Montag in Dienst gestellt worden und die weiteren drei folgen in kurzen Abständen. Die von der Maschinenfabrik geteilteren Lokomotiven sehen das Züge in die Lage, auch mit vollbesetzten Wagen über die Steige beim „Hosenbändel“ fortzukommen und ohne Arbeitseinteilung einen Güterzug mit einem Male auf den Nagolber Hauptbahnhof hinauf zu befördern. Neue Kollschemel für Wagen mit normaler Spurenbreite wurden ebenfalls in Betrieb genommen.

Neue Kollschemel — neue Lokomotiven. . . . schön! Aber die Straße ist davon nicht breiter geworden, die Kurven neigen sich immer noch nach der falschen Seite, die Straßenüberquerungen fallen deswegen nicht fort, die leichten, schweren und zum Teil tödlichen Unglücksfälle werden nicht weniger werden, sondern sich mit dem wachsenden Verkehr steigern, die Radfahrer halten es weiterhin für ihre hirnverdrehte Pflicht, mit dem Zug Wettrennen zu veranstalten oder sich anzuhängen und gefährden dadurch neben sich selbst auch alle übrigen Passanten usw. Soll das nun so bleiben? Wenn ja, wer nimmt alles noch sich daraus Folgernde auf's Gewissen?

Sonntagsrückfahrkarten. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für die Benützung von Schnellzügen mit Sonntagsrückfahrkarten wieder neue Bestimmungen getroffen, die vom 15. Mai bis 1. Okt. gültig und an den Bahnstationen zu erfahren sind. Von Samstag, dem 4. Juni, bis Dienstag, dem 7. Juni, ist die Schnellzugsbenützung sowie sämtliche Züge über die Pfingstfeiertage ohne Ausnahme für Gesellschaftsfahrkarten verboten. Der beschleunigte Personenzug Stuttgart ab 11.48 Uhr, Ulm an 14.15 Uhr, wird schon ab Stuttgart Hauptbahnhof für Reisende mit Sonntagsfahrkarten nach Stationen über Ulm hinaus Richtung Augsburg auch fernerhin freigegeben.

Die Fürsorge Minderjähriger in Württemberg im Rechnungsjahr 1925. Die Gesamtzahl der im Jahr 1925 in Fürsorgeerziehung gestandener Zöglinge betrug 3731, das sind 457 mehr als im Vorjahr. Diese Zunahme ist weit größer als diejenige von 1925 (2979) auf 1924 (3274). Prozentual betrug die eine nämlich 14 v. H., die andere 9,9 v. H. Die Zahl der im Lauf des Rechnungsjahres abgegangenen Zöglinge war 382 (i. V. 316), sodaß am Ende des Jahres noch 3349 in Fürsorgeerziehung verblieben gegen 2958 am 31. März 1925. Von dem gesamten Zöglingbestand mit 3731 entfielen auf Knaben 2200, auf Mädchen 1531. Ehelich geborenen waren 2799 Zöglinge, unehelich 550. 2168 standen in einem Alter unter 14 Jahren. Evangelischer Konfession waren 2301, katholischer 1037, sonstiger oder konfessionslos 11.

Die Bewegung der Bevölkerung in Württemberg im Jahr 1926. Ein Vergleich der Bevölkerungsbewegung im Kalenderjahr 1926 mit jener von 1925 läßt erkennen, daß die Zahlen gegen 1925 durchweg gestiegen sind. Es hat abgenommen die Zahl der Eheschließungen um 231 auf 18 350, der Lebendgeborenen um 1589 auf 49 079, und zwar bei den Knaben um 1024 auf 25 197, bei den Mädchen um 565 auf 23 882.

Schenkt Blumen zum Muttertag!

beiden standen im Dämmerlicht unter der großen Eiche vor der Haustür. Das Mädchen sah eine Weile stumm in die Zweige des Baumes hinauf; dann entgegnete sie: „Ich hab's nicht sagen wollen, Hauke; ich dachte, du würdest selber wohl das Rechte treffen.“ „Ich muß dann fort aus eurem Hause,“ sagte er, „und kann nicht wiederkommen.“

Sie schwiegen eine Weile und sahen in das Abendrot, das drüben hinterm Deich in das Meer verlief. „Du mußt es wissen,“ sagte sie; „ich war heut morgen noch bei deinem Vater und fand ihn in seinem Lehnstuhl eingeschlafen; die Reißfeder in der Hand, das Reißbrett mit einer halben Zeichnung lag vor ihm auf dem Tisch; — und da er erwacht war und mühsam ein Viertelstündchen mit mir geplaudert hatte, und ich nun gehen wollte, da hielt er mich so angstvoll an der Hand zurück, als fürchte er, es sei zum letztenmal; aber . . .“

„Was aber, Elke?“ frug Hauke, da sie fortzufahren zögerte. Ein paar Tränen rannen über die Wangen des Mädchens. „Ich dachte nur an meinen Vater,“ sagte sie; „glaub mir, es wird ihm schwer antommen, dich zu missen.“ Und als sie zu dem Worte sich ermannen mußte, fügte sie hinzu: „Mir ist es oft, als ob auch er auf seine Totenkammer rüste.“ Hauke antwortete nicht; ihm war es plötzlich, als rühre sich der Ring in seiner Tasche; aber noch bevor er seinen Unmut über diese unwillkürliche Lebensregung unterdrückt hatte, fuhr Elke fort: „Rein, zürn nicht, Hauke! Ich trenn, du wirst auch so uns nicht verlassen!“

Da ergriff er eifrig ihre Hand, und sie entzog sie ihm nicht. Noch eine Weile standen die jungen Menschen in dem sinkenden Dunkel beieinander, bis ihre Hände auseinander glitten und jedes seine Wege ging. — Ein Windstoß fuhr empor und rauschte durch die Eschenblätter und machte die Lüden klappern, die an der Vorderseite des Hauses waren; allmählich aber kam die Nacht, und die Stille lag über der ungeheuren Ebene.

(Fortsetzung folgt).